

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verantwortlich: Hermann Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Wolff & Wittenberg in Berlin.

Verantwortlich: Hermann Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Wolff & Wittenberg in Berlin.

Vergebliche französische Angriffe am „Toten Mann“

Kontlich. Großes Hauptquartier, 15. April.

Wekfcher Kriegshauptlag.

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichter-Stellung südlich von St. Etienne wurde nach Handgranaten-Kampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und südlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsbahnen gegen unsere Stellungen auf „Toten Mann“ und südlich des Raben- und Kumiereswaldes, die durch große Entladung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vordringenden, von beiden Maasufer auf die bereitgestellten Truppen besetzten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toten Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schweren Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen, einzelne bis in unsere Gräben vorgebrungene Reste fielen hier im Rahtkampf.

Rechts der Maas sowie in der Woivre-Obene-Mied die Geschützaktivität im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche Handgranatenangriffe südwestlich der Höhe Douaumont blieben erfolglos.

Oeffentlich Kriegshauptlag.

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Danaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serewitsch südlich von Karelitski brachten wir einen durch hartes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkankriegshauptlag.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Generalexekution. (M. T. B.)

Der französische Heeresbericht.

(Telegramm.)

Paris, 15. April.

Kontlicher Bericht von gestern nachmittags: Auf dem linken Ufer der Maas wurden während der Nacht die vorbereiteten Linien westlich des Höhe 304 heftig beschoßen. Auf dem rechten Ufer unternahm die Deutschen gestern abend einen kleinen Angriff auf die Stellungen südlich von Douaumont, der völlig abgewiesen wurde. Die Nacht war, abgesehen von ziemlich lebhaften Geschützfeuer südlich von Handremont, verhältnismäßig ruhig. In der Woivre Artilleriekampf im Abschnitt von Moulaingrout. An der übrigen Front ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Kontlicher Bericht vom Freitag abend. In den Argonnen waren unsere Batterien in der Gegend von Saint Hubert tätig, wo deutsche Werke beschädigt wurden. Ferner feuerten sie auf die Straßen und Annäherungsböge des Feindes in der Gegend von Montfaucou und Malancourt. Westlich der Maas tätigkeit beider Artillerien tagüber in der Gegend des Toten Mannes. Oeffentlich der Maas wurden unsere zweiten Linien beschoßen. In der Woivre kam es einige Male zu Trommelfeuer. Westlich von Pont-a-Mousson haben wir Transporte auf der Straße von Ehen nach Nonard gestreut. Von der übrigen Front ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Belgischer Bericht: Der Zug verlief im allgemeinen an der belgischen Front ruhig, aber südlich von Dignuiden, wo die Artillerie mehrmals einwirkte. Unsere Batterien brachten ein deutsches Munitionsdépôt zum Kuffliegen.

Dünkirchen von der Zivilbevölkerung geräumt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Q Amsterd., 15. April.

Dünkirchen ist, wie der „Telegraaf“ berichtet, von der Zivilbevölkerung größtenteils geräumt. Die Bewohner der am meisten gefährdeten Vorstädte Kojendael und Malo sind in die Festung geflüchtet. Bei dem letzten Luftangriff auf die Festung, der in der Nacht zum 3. April erfolgte, glückte es den Deutschen, zwei Bomben in der Nähe der Station zu landieren. Zwei weitere Bomben fielen in das Zentrum der Festung nieder. Im ganzen explodierten acht Bomben. Mehrere Häuser wurden zerstört. Die zurückgebliebene Zivilbevölkerung schläft in den Kellern, deren Türen auf militärische Anordnung stets offen gehalten werden müssen, um bei Alarm sofort flüchtlinge aufnehmen zu können. In den letzten Tagen drohte wieder heftiger Kanonendonner aus Spira herüber.

Lafe Jonesku in Berlin.

Aus Bukarest wird gemeldet, Herr Lafe Jonesku, der eifrige alte rumänische Diplomat, beabsichtigt, nächstens zur Teilnahme an einer Verwalterkonferenz der deutsch-rumänischen Gesellschaft „Aega“ nach Berlin zu kommen. Die „Aega“ ist eine Petroleumaffinerie-Aktiengesellschaft, die im Jahre 1905 gegründet wurde und in deren Verwaltungsrat Mitglieder der deutschen und der rumänischen Industrie und Finanzwelt sitzen. Herr Lafe Jonesku — dessen Name übrigens im „Conto“ für die internationale Petroleumindustrie von 1914“ nicht in der Liste der Verwaltungsrat — rumänischen Gesellschaft anzugehören, kann Verwunderung erregen. Lantienverträge aus Deutschland gehen also für ihn zu den Gebern, von denen der Kaiser lautet: „non olet“. Im übrigen scheint man in Bukarest das Interesse Lafe Joneskus an der Person Lafe Joneskus zu überschätzen, wenn man es für nötig hält, seine Reise nach Berlin telegraphisch anzukündigen. Bei uns ist man sich

durchaus darüber klar, daß die politische Bedeutung Lafe Joneskus im umgekehrten Verhältnis zu dem Mann steht, den er macht, und daß er auch für die Majorität des rumänischen Hofes ein politisch erbliebiger Mann ist.

Bukarest, 15. April. (M. T. B.)

Ein aus vier Mitgliedern bestehender Ausschuss reist heute nach Berlin ab, um die rumänische Industrie notwendigen Waren einzukaufen, entsprechend der letzten hier abgeschlossenen Vereinbarung.

Das englische Kabinet gegen die allgemeine Dienstpflicht.

Gleiche Anträge im Oberhause und Unterhause. — Die Wahrscheinlichkeit eines Kompromisses. (Telegramme unseres Korrespondenten.)

Q Rotterdam, 15. April.

„Star“ meldet, daß das Kabinet sich heute gegen die allgemeine Dienstpflicht entschieden hat, daß aber alle jungen Männer, wenn sie das 18. Jahr erreichen, einberufen werden sollen.

Q Rotterdam, 15. April.

Aus London wird berichtet, daß Lord Milner im Oberhause einen gleichartigen Antrag über die Wehrpflicht wie Carlson im Unterhause einbrachte. Herr Milners Antrag wird am Dienstag beraten werden. Sogar aus der Northcliffe-Presse gewinnt man den Eindruck, die Regierung habe ihr Spiel verloren. In ministeriellen Kreisen gibt man deutlich zu verstehen, daß der Premierminister nur geringe Veränderungen des gegenwärtigen Systems zugehen wolle. Falls dies die wohlüberlegte Auflösung auch des Kabinetts ist, so wird Carlson zweifellos seinen Antrag zur Beratung auf die Tagesordnung bringen. Wenn die Haltung der Regierung unbefriedigend bleibt, so wird es aller Wahrscheinlichkeit nach zur Abstimmung kommen. Die „Times“ können ihre Enttäuschung im Artikel nicht unterdrücken. Das Blatt schreibt: „Wir haben selbstverständlich keine Illusionen über die parlamentarischen Aussichten der Anträge Carlson und Lord Milners. Besonders im Unterhause kann sich jeder Regierungsvorschlag auf eine Mehrheit rechnen. Denn die Anzahl der Mitglieder, deren Anbahn von Ministern abhängig ist, ist zu groß, als daß sie sich den Luxus eines eigenen Kreises würden erlauben können. Die Gefahr ist, daß die Angelegenheit, wie so viele andere wichtige Angelegenheiten, mit einem ausweichenden, aber nicht scheidenden Kompromiss enden wird.“ „Daily News“ sagen: „Wir möchten auf die merkwürdige Tatsache der Konjunktion der zwei Planelen Carlson und Milner an politischen Himmel hinweisen. Carlson war der Leiter des Ulsteraufstandes und Milner, der in Deutschland Geborene und Ergogene, der Urheber des südafrikanischen Krieges. Es ist klar, daß sie beide nicht mit Autorität über Kriegsbemühungen sprechen können.“

Q Amsterd., 15. April.

Oberst Repington verteidigt in den „Times“ im Gegensatz zu den politischen Zeitungen seines Verlanges die britische Generalexekution gegen den jetzt von Herrn Carlson eingebrachten Vorwurf der Zensurlosigkeit gegenüber der französischen Propaganda vor Verdun. Der Oberst schreibt: „Wenn als erwünschte Aufrechterhaltung zu begründen, so wäre es doch sehr töricht, zur gleichen Zeit an den englischen Linien zwei oder drei Engländer für einen Deutschen zu opfern beim Ansturm gegen grobartig eingegrabene deutsche Divisionen.“ Es ist möglich, daß die Franzosen vor Verdun die beste überlegene, im politischen Teil der „Times“ wie der ganzen Formsworth-Presse tritt man jedenfalls auch heute für eine schleunige englische Hilfsaktion ein.

Die Zukunft des englisch-japanischen Bündnisses

Von (Nachdruck verboten.)

L. Perelus, Kapitän zur See a. D.

Die japanische Presse beschäftigt sich eifrig mit der Frage, welche Änderungen der Ausgang des Krieges ganz allgemein bezüglich der diplomatischen Beziehungen Japans zu den europäischen Mächten hervorbringen wird, und im besonderen, wie sich das Verhältnis zu England in Zukunft gestalten wird.

Das englisch-japanische Bündnis, das vor etwa 14 Jahren geschlossen wurde, bezweckte einen Zusammenschluß der beiden Völker zur Abwehr russischer Angriffe in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Beziehung. Japan fürchtete, daß Rußland sich der gesamten Mandchurie bemächtigen könnte. England war in Sorge wegen eines Einflusses der Russen in Indien. Die Gefahr, die England und Japan von Seiten Rußlands drohte, hatte sich schon vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges beträchtlich infolge der englisch-russischen Annäherung verringert. Zurzeit besteht sie überhaupt nicht. Bezeichnend für das vertrauensvolle Verhältnis Japans zu Rußland, das bereits durch die japanischen Waffenlieferungen u. a. m. dargelegt wurde, ist neuerdings die Rückgabe verchiedener Kriegsschiffe von Seiten der Japaner an Rußland, die im letzten Krieges von ihnen erbeutet waren. Rußland meldete am 31. März, daß sich die Nachricht bestätigte, der zufolge die Linienschiffe „Sagami“ (früher russisch „Periwiel“) und „Langoo“ (früher „Wotawa“) sowie des Panzerkreuzers „Soga“ (früher „Marig“) der russischen Regierung wieder zur Verfügung gestellt seien. — Der ursprünglich beabsichtigte Zweck des zwischen England und Japan einst geschlossenen Bündnisses hat jetzt also an Wert zum mindesten eingebüßt.

Die wirtschaftliche Expansion Japans in China trat in den letzten Kaufmannstreffen dort manches Mißbehagen hervor. Der Wettbewerb um den chinesischen Markt nahm immer stärkere Formen an. Hierdurch entstand automatisch ein Gegensatz zwischen England und Japan, der während des Krieges nun ständig wächst. Bei uns besteht vielfach die Meinung, diesen Gegensatz zu überbrücken, anzunehmen, es könnte sich womöglich noch im Laufe des Krieges, eine Situation aus ihm ergeben, die für uns günstig wirken würde. Der mißglückte Versuch englischer Diplomaten, China gegen Japan aufzugeben — im übrigen eine durchaus ungeklärte Angelegenheit — gab Veranlassung, frohdolend auf den in naher Aussicht stehenden Zwist zwischen England und Japan hinzuweisen. Mit solcher Voreiligkeit wird unseren Interessen nicht gedient. Ähnlich verhält es sich zum Beispiel auch mit der Gerüchtung des Bündnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Japan. Ein Amerikaner sagte mir vor kurzem: „Ich selbst bin der Deutschen den Amerikanern die japanische Gefahr gar zu ernst an die Wand zu malen sich bemüht, ich die Stimmung bei uns um. Wir sind nicht so töricht, um die Beweggründe nicht zu erkennen. Wir verdrängen den Deutschen, daß wir nun keine berechtigte Sorge mehr haben, daß unsere Regierung einen Krieg mit Japan in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen braucht.“

Japan wird sich zweifellos bemühen, sein Interesse in Ostasien an die erste Stelle zu setzen. Es benutzt die jetzige Gelegenheit, dort den Willen und das Wirken europäischer Staaten gründlich auszufalten. Aber japanische Diplomatie, die man häufig die Klugheit der Welt nennt, weiß, daß — so darf man annehmen — rücksichtslose Gewalt-Geste nicht empfehlenswert ist, wenigstens nicht so lange, als bis das Resultat des europäischer Krieges vorliegt. Denn erst wird ein endgültiger Entschluß gefaßt werden, wie man sich England gegenüber verhalten muß. Heute sind japanische Politiker allerdings schon an der Arbeit, die Vorteile bzw. Nachteile einer weiteren engen Kettung an Großbritannien darzulegen. Ob die Regierung hinter ihnen steht, vor allem, auf welcher Seite sie sich neigt, ob zu denen, die für ein Zusammengehen mit England eintreten, oder zu ihren Gegnern, darüber läßt sich zurzeit keine Klarheit gewinnen. Immerhin bleibt es für uns interessant, die öffentliche Meinung in Japan in dieser Richtung kennen zu lernen.

Für das Festhalten an englisch-japanischen Bündnis trat eine Reihe von namhaften japanischen Politikern ein. Sie sprachen ihre Ansichten über die Zukunft und den Wert des Bündnisses in verschiedenen Zeitungen frei-mütig wie folgt aus: „Wenn sich auch der Ausgang des Krieges nicht vorzusagen läßt, so wird dennoch nicht daran gepöpstet werden können, daß England seine unbeschränkte Macht zur See und in deren Folge seiner wirtschaftliche Herrschaft im großen und ganzen aufrechterhalten wird. Unter dieser Voraussetzung würde es zweckdienlich für Japan sein, an dem Bündnis mit England festzuhalten. Nicht einach werden sich allerdings die Verhältnisse hinsichtlich der zukünftigen China-politik gestalten. Immerhin besteht eine Hoffnung, daß Verhandlungen zunächst wenigstens vermieden werden können. Es ist nicht anzunehmen, daß die europäischen Mittelmächte völlig zu Boden geschlagen werden. Militärisch sind sie kaum zu belegen, höchstens könnten wirtschaftliche Abfälle sie zu einem Friedensschluß zwingen. Dann aber wird ein Friede zustande kommen, bei dem das Gleichgewicht in Europa gewahrt bleibt. Großbritannien wird sich schließlich in der